bekräftigt haben, und dessen Bekräftigung durch abermalige Bethätigung der göttlichen Allmacht die Gläubigen bei Anrufung der Seligen und Heiligen hoffen und verlangen; so leuchtet von selbst ein, wie wichtig es für die Kirche ist, daß nicht solchen, die es nicht verdienen, berlei Ehre widerfahre, und wie nahe die Frage, ob Jemand für selig oder heilig zu achten, mit der Frage zusammenhängt, was zu glauben oder nicht zu glauben, was als der kirchlichen Lehre entsprechend oder nicht entsprechend zu erachten sei. Durch Mißdeutung und einseitige Uebertreibung der evangelischen Lehren und Rathschläge sind unter dem Scheine des Religionseifers verderbliche Grundsätze und Uebungen oft genug zu Tage gefördert worden. In den Parteien, die durch solche Mißdeutungen und Uebertreibungen entstehen, werden gerade diejenigen, in welchen die verkehrte Richtung einer Partei am entschiedensten hervortritt, leicht zu einem unverdienten, Alles überwältigenden Ansehen erhoben. Ebenso leicht bilden sich andererseits durch die Vorliebe der Menge für Personen, die ihren Neigungen und Vorurtheilen schmeicheln, Parteien, und es liegt nahe, daß die Parteien ihre Helden als gott-erfüllte Wesen höherer Art verehren und verehrt wissen wollen, auch einander in der Zahl und Größe solcher, ihre Sache erhebenden Zeugen wechselseitig zu überbieten trachten; endlich ist es leicht, in dergleichen Dingen Betrug zu spielen und die Menge zu blenden. Demnach begreift man, daß die Angelegenheiten der Selig- oder Heiligprechung nicht nur von jeher mit der größten Sorgfalt und der umsichtigsten Strenge in der Kirche behandelt, sondern zuletzt auch, wie andere *causae majores*, der ausschließlichen Entscheidung des päpstlichen Stuhles vorbehalten werden mußten.

Anfänglich waren es die Bischöfe, dann die Metropolitnen, welchen die Untersuchung solcher Angelegenheiten zutam; nicht selten jedoch wurde die Entscheidung einem Concilium überlassen. Die päpstliche Auctorität wurde aber gleichfalls von früher Zeit her nicht selten dabei angerufen. Auf Anordnung der Päpste und der Bischöfe wurden in den ersten Jahrhunderten die Thaten der Martyrer entweder durch eigens aufgestellte christliche Notare und Berichterstatter auf der Stelle aufgezeichnet, oder es wurden die gerichtlichen Acten selbst oder Abschriften derselben von den Gerichtsnotaren gekauft, oder es wurden die Aussagen und Berichte der Augenzeugen nach der Hand gesammelt. Von Papst Clemens erzählt das Buch *De Romanis Pontificibus*, welches aller gegen seine Aechtheit erhobenen Zweifel ungeachtet die größte Beachtung verdient, daß er die Stadt Rom zu dem Zweck in sieben Regionen getheilt und für jede besondere Notare aufgestellt habe. Anterus erlitt nach demselben Buche wegen Einsammlung solcher Notariatsberichte und deren Aufbewahrung in der Kirche den Martyrertod. Fabian aber übergab die sieben Regionen sieben Diaconen und stellte unter diese

sieben Subdiacone zur Beaufsichtigung der Notare. Aus den Briefen des hl. Cyprian sehen wir, wie er gleichfalls seinem Clerus zur Pflicht machte, die Thaten der Martyrer sorgfältig aufzuzeichnen; wie er aber auch besorgt war, daß nicht alle, die in den Verfolgungen den Tod erlitten, sondern nur die, die es verdienen, als Martyrer verehrt würden. Viele Berichte der Art sind noch vorhanden. Wie die Briefe des hl. Cyprian, so bezeugen die hinterlassenen Schriften der hl. Hieronymus, Augustinus und Epiphanius, daß die Bischöfe in gleicher Absicht die Prüfung der eingehenden Berichte sich angelegen sein ließen. Die richtig befundenen wurden in den Kirchen am Gedächtnistage des Todes der fraglichen Martyrer öffentlich vorgelesen und an die anderen Kirchen versendet, damit auch dort das Andenken der bewährten Glaubenshelden gefeiert werde. Ein Decret des Papstes Gelasius I. bezeugt, daß in Rom von Alters her nur diejenigen Berichte der Art vorgelesen werden durften, deren Aechtheit sowohl durch die bekannten Namen ihrer Verfasser, als durch die Beschaffenheit ihres Inhalts verbürgt war. Viele Umstände geben zu erkennen, daß vom Anbeginn an das römische Martyrologium für das vollständigste galt. Seit dem vierten Jahrhundert kommen aber Beispiele vor, daß man sich nach Rom wandte, um die Anerkennung eines Martyrers oder Bekenners und die Zustimmung des Papstes zu dessen Verehrung zu erlangen. Dahin gehört das Beispiel des hl. Vigilius, Bischof von Trient, in dessen Martyreracten diese Anrufung der päpstlichen Auctorität bereits als etwas Herkömmliches bezeichnet wird. Bedeutsam in Bezug auf das päpstliche Ansehen in dergleichen Angelegenheiten ist besonders das Beispiel des hl. Johannes Chrysostomus, der zuerst vom Papste als heilig gepriesen und endlich in der ganzen Kirche als solcher verehrt wurde, nachdem lange Zeit hindurch die Bischöfe des Orients sich sogar geweigert hatten, seinen Namen, als den eines rechtmäßig Abgesetzten, auch nur in den kirchlichen Verzeichnissen der Bischöfe zu dulden. Eigentliche päpstliche Canonisationen lassen sich indessen vor Johann XV., d. h. vor dem Ende des zehnten Jahrhunderts, mit Sicherheit nicht anführen. Unter Johann XV. wurde die Canonisation des hl. Ulrich, Bischof von Augsburg, auf dem lateranensischen Concilium im J. 993 feierlich vollzogen, und die Acten dieser Canonisation liegen uns vollständig vor sowohl im römischen Bullarium, als in den Concilientensammlungen (Harduin VI, I, 727) und anderwärts. Von da an häufen sich solche Acten, und es leuchtet aus den Umständen hervor, daß nicht nur die Meinung von der Nothwendigkeit der päpstlichen Zustimmung zur Verehrung eines Heiligen allgemein war, sondern daß auch die Päpste selbst nur ausnahmsweise solchen Gesuchen anders, als mit Zuziehung eines Conciliums, zu entsprechen pflegten. Dagegen dauerte der Gebrauch fort, daß die Bischöfe der einzelnen Diöcesen, theils mit, theils